

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1857

52 (30.4.1857)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 52.

Donnerstag, den 30. April

1857.

Holzversteigerung.

[298] Nro. 266. In den Fhrh. von Göler'schen Waldungen auf Daisbacher Gemarkung werden Dienstag den 5. Mai l. J. nachverzeichnete Hölzer öffentlich versteigert werden: 209 Stämme Eichen, worunter ein ausgezeichnete zu Holländerholz tauglicher Stamm, die übrigen zu Bau- und Nutzholz geeignet; 2 Buchen, 1 Birke und 1 Ahre; 121 eichene und buchene Wagnerstangen; 80 eichene Reißstangen; 19 Klasten buchen und eichen Scheit- u. Prügelholz; 18 1/2 Klasten gemischtes Stockholz und 11225 gemischte Wellen. Die Zusammenkunft ist präzis 9 Uhr im f. g. Streitwald zunächst Daisbach. Sinsheim, den 27. April 1857. Großherzogliche Bezirksforstrei. L a u r o v.

[299] Walbangelloch.

Liegenschaftsversteigerung.



Mittwoch den 13. Mai l. J., Nachmittags 1 Uhr, werden aus der Verlassenschaft des verstorbenen Mart. Waisel von hier, nachbeschriebene Liegenschaften auf hiesigem Rathhause mit obervormundschaftlicher Ermächtigung öffentlich versteigert, als:

- 1) 94 Ruthen 83 Schuh beim Schilfert (Acker), neben Friedrich Reger und Heinrich Becker, Anschlag 75 fl.
- 2) 94 Ruthen 83 Schuh Acker im Viehtrieb, neben Georg Michael Maier und Adam Niebergall, Anschlag 60 fl.
- 3) Die Hälfte an 3 Viertel 79 Ruthen 31 Schuh Wiesen im Kornberg, neben sich selbst und Alerwirth Hoffmann, Anschlag 110 fl.
- 4) 94 Ruthen 83 Schuh ausgehauenen Weinberg im Waier—

neben Georg Michael Schmelter Wittib und sich selbst, Anschlag

5) Eine einstöckige Behausung im untern Dorf an der Michelfelder Straße nebst 71 Ruthen Hausplatz, Garten und Dungplatz, einseits Christoph Friedrich Schmitt, Adam Klein und Christian Heß, vorn die Straße, hinten der Bach, Anschlag 450 fl.

6) Ein Drittel einer Scheuer mit Dan. Paß und Friedrich Breuner gemeinschaftlich bestehend in einem Barn, zwei Oberstetel und Antheil am Lenn und 1/2 Keller unter der Scheuer, neben der Straße und Michael Wittmann, Anschlag 130 fl.

7) Die Hälfte einer zweistöckigen Behausung mit halbem Stall, abgetheilt mit der Gemeinde Hoffenheim an der Michelfelder Straße, neben dem Pfarrgut und Daniel Paß, Anschlag 130 fl.

8) 94 1/2 Ruthen Acker hinterm Schloß, neben Georg Hoffmann und Albrecht Nonnenmacher, Anschlag 35 fl.

9) 94 1/2 Ruthen in der Finkenherd, neben Albrecht Nonnenmacher und Friedr. Breuner, Anschlag 65 fl.

10) Ein Viertel 89 Ruthen 65 Schuh auf der Iben, neben Adam Niebergall beiderseits, Anschlag 125 fl.

11) Ein Viertel 89 Ruthen 65 Schuh im Kornberg, Wiesen, neben sich selbst und Friedrich Heß, Anschlag 110 fl.

12) 94 Ruthen 83 Schuh in der Kirchgasse, neben Johann Rudolf und Peter Weisel, Anschlag 70 fl.

13) Ein Viertel im Auwald, neben Albrecht Niebergall und Martin Becker, Anschlag 25 fl.

14) Ein Viertel 89 Ruthen im obern Damm, neben Martin Becker und Joh. Heß jung, Anschlag 70 fl.

15) 94 Ruthen 83 Schuh im Kornberg, neben Hiob Bartholomai und sich selbst, Anschlag 35 fl.

16) 94 1/2 Ruthen im Hofacker, neben Georg Hagmeier und Georg Göß, Anschlag 70 fl.

17) 94 Ruthen 83 Schuh beim Kornberg, neben sich selbst, — Nr. 15 — und dem Weg, Anschlag 35 fl.

18) Ein Viertel 18 1/2 Ruthen in der rothen Klinge, neben Adam Geuger und Georg Hoffmann, Anschlag 65 fl.

19) 71 Ruthen im Waier, neben Elisabetha Weber und sich selbst, Anschlag 30 fl.

20) 47 1/2 Ruthen im Köpfsacker, neben Jakob Hoffmann und Georg Rudolf, Anschlag 30 fl.

21) Ein Viertel 89 1/2 Ruthen in der Helmet, neben Georg Nupfag und Phil. Knub, Anschlag 180 fl.

22) 94 Ruthen 83 Schuh im Hafenspfad, neben Katharina Meier u. Eycums-Kasse Heibelberg, Anschlag 60 fl.

23) 47 Ruthen 41 Schuh Wiesen in der Griesen, neben Georg Illig und Ritterwirth Hagmeier, Anschlag 15 fl.

24) 90 Ruthen in der Bronnenwiesen, neben Fried. Reger und Christoph Brust, Anschlag 60 fl.

25) 11 Ruthen 85 Schuh Garten im Michelfelder Weg, neben Rejger Burkhart und den Wiesen, Anschlag 7 fl.

26) 19 Ruthen allda, neben Abraham Weber und Kirchenrath Lewaln Wittib, Anschlag 22 fl.

Summa 2094 fl. wobei der Zuschlag erteilt wird, wenn der Schätzungpreis oder darüber geboten wird, vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung.

Walbangelloch, den 27. April 1857. Das Waisengericht. H a g m e i e r.

vdt. Schüssler.

Lieferung von Kandis-Kisteln.

[292] Die unterzeichnete Verwaltung beabsichtigt die Lieferung von 5000 Stück Kandis-Kisteln in Accord zu begeben.

Lusttragende belieben sich deshalb auf ihrem Comptoir in Waagbäusel zu melden.

Die Verwaltung der Zuckerfabrik.

Zur Geschichte des Tages.

Sinsheim, 26. April. (K. Ztg.) (Nekrolog.) Am 8. April starb dahier ein Mann, auf den nicht nur sein engeres, sondern auch sein weiteres Vaterland mit Stolz hinsehen darf und hinsieht; denn er war ein deutscher Mann durch Gesinnung und That. Wodurch der Deutsche sich vor anderen Völkern besonders auszeichnet, dafür war Karl Wilhelmi, Dekan und Stadtpfarrer, ein Repräsentant seltener Art, nämlich für deutsche Gründlichkeit und Tiefe. Am 17. März des Jahres 1786 wurde dem Pfarrer H. K. Wilhelmi zu Glanodernheim in der Pfalz zu Heidelberg, wohin sich seine Frau, um in mütterlicher Pflege ihr erstes Wochenbett zu halten, begeben hatte, ein Zwillingsspaar von Knaben geboren, welche beide — wenn gleich auf verschiedenen Wegen — gleich tüchtige Männer werden sollten. Der eine — Heinrich — noch lebend und wirkend zu seines Vaterlandes Ehre, wurde dem deutschen Volk lieb durch die Früchte einer eben so lieblichen als hehren Muse.

„Wahl und Führung“, „die Liederkrone“, „die Lyrik der Deutschen“ sind bekannt genug, um noch mehr zu seiner Kennzeichnung sagen zu müssen. Der Andere — Karl — ist es, dessen Lebensskizze wir hier geben wollen.

Bis über die Jünglingsjahre hinaus wandelten die Brüder auch äußerlich einen Weg; denn innerlich trennten sie sich nie. In zarter Jugend schon mußten die Brüder vielfach Zeuge sein von Sturmausbrüchen der ersten französischen Revolution, und unverwundbar sind bei ihnen die Eindrücke von jenen Schreckensszenen geblieben. Zweimal mußten sie ihr elterliches Haus einer schauerlichen Plünderung preisgegeben sehen; und bekleidet mit der Jakobinermütze mußten die zarten Knaben zur Aufrihtung des Freiheitsbaumes die Fahnen vorantragen. Hefzig genug waren diese Eindrücke, um einen bleibenden Abscheu vor Entfesselung wilder Leidenschaften, aber auch der Ursachen dazu, zu bewahren. Auch die Universität bezogen Beide mit einander, um dem Studium der Theologie sich zu widmen. Reich ausgestattet mit Kenntnissen betraten Beide im Jahr 1807

die praktische Laufbahn. Von nun an gingen ihre Wege auseinander. Die große Zeit, in welche ihre Jugend fiel, für Völkergeschichte und die literarische Entwicklung unseres deutschen Volkes hoch wichtig, mußte auch auf sie ihre Wirkungen äußern, und ihre bis zum letzten Lebensabschnitt fortdauernden gegenseitigen Beziehungen waren immer für die großen Fragen der Menschheit, für inneres Leben, für das Schöne und Gute befruchtende.

Im Jahr 1811 wurde Karl Wilhelmi, nachdem er zu Ziegelhausen, Weinheim und Sinsheim als Vikar und Pfarrverweser gewirkt hatte, als Pfarrer nach Dilsberg berufen, woselbst er sich mit Wilhelmine Wittig, der Tochter des verstorbenen Kirchenraths Wittich, verehelichte. Aus dieser Ehe, welche 1851 durch den Tod getrennt wurde, entsprossen 6 Töchter und 2 Söhne, wovon noch 1 Sohn und 3 Töchter am Leben sind. Im Jahr 1819 wurde er als erster Stadtpfarrer nach Sinsheim versetzt, woselbst er bis zu seines Lebens Ende wirkte. Im Jahr 1820 wurde er von dem reformirten Bezirk Sinsheim als Mitglied zur Generalsynode gewählt, welche die Vereinigung der beiden protestantischen Landeskirchen zu Stande brachte. Hier war es ihm abermals vergönnt, mit seinem geliebten Bruder in gleicher Gesinnung für das nämliche Ziel zu wirken. Im Jahr 1846 wurde ihm die Verwaltung des Dekanats Sinsheim übertragen. Die Führung seines Amtes wird stets dastehen als ein schwer erreichbares Muster der Ordnung, der Pünktlichkeit und der Treue, mit welcher alle Interessen des Dienstes gewahrt wurden. Hoch und heilig hielt er sein Predigtamt, dessen er mit einer Strenge wartete, die ihres Gleichen sucht. Ohne die gründlichste Vorbereitung betrat er nie — nicht in seinen gewichtigsten Jahren — die heilige Stätte. Streng, wie er auf Zucht und Ordnung hielt in allen Dingen, war er zuerst gegen sich und er verlangte in dieser Beziehung Nichts von Andern, worin er nicht selbst zum Muster dienen konnte. Die gleiche Strenge und Pünktlichkeit, die er beim Pfarramt festhielt, beobachtete er auch im Dekanat. Unererschütterlich fest hielt er an der einmal für richtig erkannten Ansicht, ließ dabei aber auch anderen Ansichten Gerechtigkeit widerfahren, wenn sie anders mit Gründen gestützt und redlich gemeint waren. Der Oberflächlichkeit, Wortmacherei, Hohlheit und Heuchelei war er ein geschwornener Feind.

Es war ihm bestimmt, noch einmal den hohen Wogengang politischer Aufregung zu erleben; doch drängte sich diesmal in so viel Wochen, wie früher in Jahren, der Verlauf der Ereignisse zusammen. Es hatten dieselben auf sein äußeres Sein keinen Einfluß. Gereift an der Hand der Geschichte, war ihm das Erscheinen und Verschwinden von, anderen Zuschauern auffallend erscheinenden Ereignissen nicht unerwartet. Er hatte nach der Katastrophe den Faden seiner wissenschaftlichen Thätigkeit nicht wieder von vorn aufzunehmen, weil er ihn nie hatte fallen lassen.

Im Jahr 1852 verehelichte er sich zum zweiten Male mit Amalie Fröhner aus Stuttgart. In glücklicher Ehe, in rüstiger Amts- und wissenschaftlicher Thätigkeit lebte und wirkte er bis zum Ende des Jahres 1856, wo er fühlte, daß er einer Aus- hilfe bedürfe. Einige Wochen erst hatte er eine ihn sehr be- friedigende Aushilfe, als ihn schon ein schwerer Krankheitsanfall auf das Schmerzlager warf, wodurch er gezwungen wurde, auch die Geschäfte des Dekanats abzugeben. Kaum hatte er sich nur einigermaßen wieder erholt, so nahm er sogleich die ihm lieb und zur Gewohnheit gewordenen wissenschaftlichen Arbeiten wieder auf; aber schon in den letzten Tagen des März trat Verschlim- merung ein, welche in steigendem Grad am 8. April sein Leben endete, das er auf 71 Jahre und 21 Tage gebracht hatte. Mit ernster, dem hochwichtigen Augenblick des Wendepunktes von Zeit und Ewigkeit würdiger Fassung, hellen Geistes, und seelen- stark traf er noch in der letzten Stunde seines Lebens Bestimmun- gen für den Fall seines Todes, machte einige Vermächtnisse,

nahm Abschied von einigen Lieben, die an seinem Sterbebett standen, empfahl sich der Liebe Gottes — und dann schlug die Geburtsstunde des Geistes zu neuer Entwicklung.

(Schluß folgt.)

Vom Neckar, im April. (R. Ztg.) Bei der Wichtigkeit, die zuverlässige Nachrichten aus Amerika in mehrfacher Bezie- hung für uns haben, insbesondere aber diejenigen über die dor- tigen sozialen Zustände, die den Auswanderungslustigen oft in so hellen Farben erscheinen, möge es uns vergönnt sein, einen Auszug aus der Neu-Yorker Kriminalzeitung zu geben, die im Dezember vorigen Jahres ihren Lesern über die Armuth in Neu- York folgende, auf offiziellen Erhebungen beruhende Notizen mit- getheilt hat. Diese Mittheilungen dienen zugleich als Beweis, daß an anderen Orten Nordamerika's, welche Sammelpunkte der großen Bevölkerung sind, die Nothstände wohl ähnlicher Art sein mögen.

Der Bericht des Staatssekretärs in Neu-York zeigt nach jener Zeitung, daß im Jahr 1855 die Zahl der nur durch die Staatsbehörde unterstützten Armen 204,161 betrug, und daß die Zahl derselben gegen das vorhergehende Jahr um 65,814 ge- stiegen ist. Der Zensus von 1831 bis 1851 gibt in Bezug auf die steigende Armuth folgendes Resultat: Während in diesen 20 Jahren die Bevölkerung um 61 Prozent stieg, wuchs die Zahl der Armen in derselben Zeit um 706 Prozent, so daß also das Proletariat 12mal so schnell wächst, als die Bevölkerung! Nach dem Berichte des Staatssekretärs gab es

im Jahr 1831 einen Armen unter 123 Personen,
„ „ 1849 „ „ „ 39 „
„ „ 1851 „ „ „ 24 „
„ „ 1853 „ „ „ 17 „

„Wenn dieses Verhältniß“, sagt der genaunte Bericht, „während der nächsten 15 Jahre dauert, so kommt auf je 5 Personen ein Armer, d. h. je 5 Personen im Staate müssen einen Armen unterhalten. Die 20 Jahre von 1831 bis 1851 geben uns den wahren Maßstab, mit dem die nächsten 20 Jahre gemessen werden können, und in der That zeigen die letzten 5 Jahre von 1851 bis 1856 einen noch viel größeren Zuwachs der Armuth.“

Zu diesen 204,161 von der Staatsbehörde unterstützten Armen kommen aber noch 142,357 andere, welche in demselben Jahre 1855 die Hilfe der commissioners of emigration in An- spruch nahmen, so daß die Summe 346,518 beträgt. Von die- sen kommen auf die Stadt Neu-York allein 231,500. Rech- net man deren Bevölkerung auf 650,000, so ergeben diese amt- lichen Ausweise, daß der dritte Theil aller Einwohner der Stadt Neu-York aus Armen besteht, welche der Unterstützung des Staates oder der commissioners of emigration bedürfen. So ungeheuer diese Zahl der Hilfsbedürftigen erscheinen muß, ist sie doch nicht erschöpfend; denn es fehlen noch alle die, welche der privaten, der kirchlichen und institutionellen Armenpflege an- heimfielen. Der dreizehnte Jahresbericht der „Gesellschaft zur Verbesserung der Lage der Armen“, welcher dieselbe Zeit um- faßt, weist nach, daß diese Gesellschaft 56,000 Arme in die- sem Jahre unterstützte und von Kirchen, Hospitälern zc. sind etwa 40,000 bedacht worden, so daß die Hälfte aller Einwoh- ner Neu-Yorks, 330,000 von 650,000, Hilfsbedürftige sind.

Mit Recht sagt der Bericht der genannten Gesellschaft, daß man diese Angaben für unglaublich halten würde, wenn sie nicht auf amtlichen statistischen Nachrichten beruhten. Er ver- gleicht den Zustand Neu-Yorks mit dem Irlands und weist nach, daß dort bei einer zweimal so großen Bevölkerung 304,000 Arme öffentlich unterstützt wurden (1855), also 2 Arme in Neu- York auf einen Armen in Irland kommen, daß in Irland die Armuth in schnellem Abnehmen (10 Prozent in einem Jahre), in Neu-York aber in starkem Zunehmen begriffen ist.

Als Ursachen dieses Proletariats gibt der Bericht des Staats- sekretärs an: „Die ungleiche Vertheilung des Reichthums, welche mit dem Steigen des Luxus bei einer Nation Hand in Hand

geht; die größere Anregung zum Laster, welche in großen Städten geboten wird; Privatalmosen, welche der Faulheit eine Prämie aufsetzen und noch mehr Trunkenheit, welche uns alljährlich mit Tausenden von Armen belastet. Aber die Hauptursache der Armuth liegt in der ungehinderten Einwanderung von Fremden.“ Das Letztere wird dadurch belegt, daß im ganzen Staate New-York 75 Prozent und in der Stadt gar 80 Prozent der Unterstützten im Auslande geboren wurden.

Zum Schlusse mag noch bemerkt werden, daß für die 204,161 Armen von Staats wegen 1,379,954 Doll. verwendet werden. Die Gesellschaft zur Verbesserung der Lage der Armen unterstützte im Jahre 1855/56 43,516 Arme mit 51,000 Dollars.

Bruchsal, 26. April. Dieser Tage werden große Transporte von Pferden auf der württembergischen Eisenbahn hier ankommen und auf der badischen Eisenbahn nach Kehl weiter befördert werden, indem die kais. französische Regierung tausend Stück Kavallerie-, Artillerie- und Trainpferde in Bayern und den angrenzenden Staaten hat ankaufen lassen, wodurch wohl eine Million Franken in Umlauf gebracht werden dürften, da wenigstens in unserer Gegend selbst für ein tüchtiges Zugpferd jetzt der Preis nicht leicht unter 300 fl. steht. — Wenn aus einigen Landestheilen bereits Klagen laut werden, daß die letzten rauhen Tage Schaden gethan haben, so ist Das sehr verfrüht und dürfte durch Erzeugung unnöthiger Aengstlichkeit gerade dazu beitragen, die befürchtete Steigerung der Lebensmittelpreise herbeizuführen. Sorgfältige Erkundigungen und eigene Anschauung berechtigen uns für die hiesige Gegend zu der Versicherung, daß zur Zeit noch durchaus nicht von einem irgend erheblichen Schaden die Rede sein kann, und daß bei zu hoffender normaler Witterung ein gesegnetes Jahr erwartet werden darf; und anderwärts werden die Verhältnisse nicht eben viel ungünstiger sein.

Vom Oberrhein, 25. April. Das Loos des neapolitanischen Werbeadjutanten, Hrn. Grundel, der bekanntlich jüngst auf schweizerischem Boden verhaftet wurde, ist jetzt entschieden. Das Bezirksgericht zu Rheinfeldern hat denselben, ungerechnet der Präventivhaft, zu 16 Tagen Gefängniß, 60 Fr. Geldstrafe und zu den Kosten verurtheilt.

Messkirch, 25. April. Am 23. d. hat sich Bräumeister Anton Munding von hier, welcher vom großh. Hofgericht zu Konstanz wegen Theilnahme an den hochverrätherischen Unternehmungen im Jahr 1849 zu 6 Jahren Zuchthaus oder 4 Jahren Einzelhaft verurtheilt worden war und bisher als Flüchtling in der Schweiz sich aufhielt, beim hiesigen großh. Bezirksamt freiwillig zur Straferstehung gestellt und gestern ist derselbe in die Strafanstalt abgeführt worden. Munding nahm an der Revolution sehr thätigen Antheil und schloß sich auch der Deputation an, welche der sog. Landeskongreß der badischen Volksvereine am 12. Mai 1849 an den Staatsrath Beff absendete, um demselben die angeblichen „Forderungen des Volks“ zu überbringen und deren alsbaldige Gewährung zu fordern.

Worms. Der Ausschuß des Luther-Denkmalvereins hat so eben seinen ersten Vierteljahrsbericht veröffentlicht, aus dem wir ersehen, daß bis jetzt 7810 fl. bei ihm eingegangen sind, darunter 5589 fl. aus der Stadt Worms, 1037 fl. aus 28 Gemeinden des Großherzogthums Hessen, und nur 1183 fl. in Beiträgen aus 11 verschiedenen andern Ländern.

Berlin. Die N. P. Z. schreibt: „Der Vorstand der Klempner-Zunft dahier macht bekannt: die Preise der Metalle, so wie aller sonstigen Materialien zu den Klempner-Arbeiten seien seit langer Zeit um mehr als 20 Proz. gestiegen. Dadurch werde eine Steigerung des Preises sämtlicher Klempner-Arbeiten gerechtfertigt. — Kleider- und Schuhmacher haben ihre Preise bekanntlich erhöht. Nun steigt auch das Hausgeräth, wie die Hausmiethe und die Hausmannskost. Wo soll das Hinaus?“

Berlin, 26. April. Die Kartoffelhändler erhalten in Königsberg durch das so plötzliche Sinken der Kartoffelpreise nicht unbeträchtliche Schlappen.

Bern, 25. April. Die Berichterstattung Dr. Kerns hat den Bundesrath für die Vermittlungsvorschläge der Großmächte günstig gestimmt. Die Gesandten von Frankreich und England empfehlen persönlich die Annahme. Der Vorschlag wird der Regierung von Neuenburg mitgetheilt. Deren Zustimmung ist wahrscheinlich.

Aus der Schweiz. Nach dem offiziellen „Bund“ enthielt Dr. Kerns Bericht an den Bundesrath Folgendes: Die 4 nichtbetheiligten Mächte empfehlen Preußen und der Schweiz die Annahme von Vorschlägen, wornach Preußen auf Neuenburg verzichtet, letzterer Kanton ein Glied der Eidgenossenschaft bleibt, die Schweiz volle Amnestie für alle politischen und militärischen Vergehen gewährt, auch die Kosten trägt, die Einkünfte der im Jahr 1848 der Staatskasse überwiesenen Kirchengüter und Stiftungen dem Stiftungszweck nicht entfremdet und an Preußen eine Million Franken verabsolgt.

Nizza, 19. April. Nach einem Rechnungsnachweis belieben sich die Ausgaben der Kaiserin und des kaiserl. Hauses während des Winteraufenthalts in Nizza auf 1½ Mill. Fr. Ueberdies hat die Kaiserin an wohlthätigen Spenden und andern Geschenken verausgabt: 6000 Fr. für die Errichtung einer Sparkasse, 2000 Fr. für das Spital zu St. Roch, 550 Fr. für das Spital zum heil. Kreuz, 600 Fr. für das Spital de la Providence, 1000 Fr. für die Armen von Villafranca; ferner: eine goldene mit Brillanten besetzte Tabatiere dem Syndicus von Villafranca, einen Brillantring dem Hafenkommandanten von Villafranca, und gleichfalls einen Brillantring dem Dr. Monteoletto, welcher die franken russischen Matrosen im Spital zu Villafranca pflegte. (Allg. Z.)

Rom, 16. April. Se. Maj. der König Maximilian von Bayern reiste heute auf dem Landweg nach Neapel ab. Der Aufenthalt des Königs in Rom dauerte gerade zwei Monate.

Die amerikanische Kunstreitertruppe, deren wir kürzlich nach der Newyorker „Neuen Zeit“ Erwähnung thaten, ist am 18. April am Bord des Southampton in Liverpool eingetroffen. Sie war 22 Tage unterwegs und hatte auf der Ueberfahrt 4 Pferde eingebüßt.

Die Gimpel-Probe.

Humoreske aus dem wirklichen Leben von Ed. Gottwald.

(Aus der „Leipz. Allg. Modezeitung.“)

(Schluß.)

Mit stummer Resignation trug er den Gimpel nach dem großen Familienzimmer und setzte ihn in eine Garnitur von Weinflaschen, welche von Caviar, Lachs, italienischem Salat und westphälischem Schinken auf das Geschmackvollste arrangirt, umringt waren, und als die Eingeladenen erschienen, trat denselben der Bürgermeister zwar mit erzwungenem Lächeln, aber frei von jenem Kleinmuth entgegen, welcher ihn gestern und eine schlaflose Nacht hindurch darniedergedrückt hatte.

Der Spott und die Schadenfreude über des Bürgermeisters Mißgeschick, welche in allen Gesichtszügen der Freunde den Tag vorher sich gezeigt, wurde heute beim Anblick des so leckerhaft bereiteten Dejeuné durch eine freudige Ueberraschung unterdrückt und als der Apotheker nach der ersten Begrüßung ausrief:

„Nun, wie steht es mit dem Gimpel, fühlt er sich heimisch?“ entgegnete der Bürgermeister ernst, aber ohne ein Zeichen des Mißmuths:

„Nein, meine Herren, er ist vor wie nach stumm geblieben, obgleich ich so wie meine Tochter Lisbeth nebst dem Postmeister zu Lichtenfels und dessen Sohn beschwören können, daß der von mir so theuer Erkaufte einen Reichthum von Melodien in

sch trug, wie ich noch nie dies von einem Gimpel gehört; aber eben so muß ich dies offenbar gestehen, daß mein Glaube an ein ferneres Talent vernichtet ist, denn all mein Bemühen, sein Schweigen zu brechen, war vergebens, und auch Sie, meine Herren, werden schwerlich ein anderes Resultat erzielen, wenn Sie den Verstockten zum Singen bringen wollen."

Und dies traf zu. Der Primarius wie der Rektor, der Stadtrichter wie der Apotheker, der Amtmann wie der Kreisphysikus, Alle versuchten durch Vorpfaffen irgend einer bekannten Melodie den Gimpel zur Nachahmung aufzufordern, allein umsonst; eine Flasche nach der andern ward leer und man vernahm nichts als das bekannte "Tiu ic." von dem von allen Seiten mit Schmeichelworten überhäuften Vogel. Er blieb stumm, dafür aber wurden die Anwesenden immer lauter und fröhlicher und des Bürgermeisters verfehlter Kauf wurde vergessen über Versicherungen alter treuer Freundschaft, die immer herzlicher wurden, je mehr man der leeren Flaschen bei Seite schob. Als aber Lisbeth den Champagner kredenzte, da erhob sich der Bürgermeister, das gefüllte Glas hoch emporhaltend, und sprach:

"Meine Freunde! wir haben Jahre lang ein und dieselbe Liebhaberei getrieben, wir haben hinsichtlich der Singvögelzucht unsere Stadt in einen größern Ruf gebracht, als selbst Görliß durch seine Hühnerologen erlangt hat, aber was meine Person betrifft, so muß ich gestehen, daß ich diese Liebhaberei in der letztern Zeit mehr als Scheu, nicht der Erste zu sein, der ihr treulos geworden, gepflegt habe, als aus wahrer Neigung. Ich erkläre daher heute, durch diesen Gimpel dazu gebracht, dessen Verstocktheit mir zu erklären ich zu wenig Psycholog bin, daß ich von meiner Vorliebe für Singvögel für immer Abschied genommen, aber dabei die freundige Hoffnung hege, mir bei diesem Rücktritt aus dem Kronauer Ornithologenbunde Eure mir so theuer gewordene Freundschaft vor wie nach ungeschmälert zu erhalten. Darauf bringe ich Euch das volle Glas: Auf unwandelbare Freundschaft! Hoch!"

"Freundschaft vor wie nach auch ohne Singvögelliebhaberei!" ertönte es lachend unter hellem Gläserklang von allen Seiten und fleißig mischte der Gimpel in den immer lebendiger werdenden Ausbrüchen des Frohsinns seine "Tiu, tiu" mit ein; leichtern Herzens aber eilte Lisbeth in ihr stilles Gemach, um ihrem Wilhelm den glücklichen Ausgang der Unglück drohenden Katastrophe zu melden und als sich die Freunde in der rosigsten Laune trennten und der Bürgermeister im Innern froh war, so leichten Kaufs dem Hohn und Spotte der Kronauer Honoratioren entgangen zu sein, war es nur der Stadtrichter, der beim Abschiede es nicht über das Herz bringen konnte, dem Primarius zuzulüftern: "Aber geleimt ist er doch worden!"

Wenige Tage später durchlief die unerwartete Nachricht das ganze Städtchen, daß der Bürgermeister Eberhard dem in pleno versammelten Rathskollegium den Entschluß kund gegeben, zu Ostern seine Stelle niederzulegen und mit seiner Tochter nach Lichtenfels zu ziehen, wo er sich zur Ruhe setzen wolle, und daß es ihm mit diesem Entschlusse Ernst sei, wurde der ganzen brauberechtigten Bürgerschaft um so klarer, als der Bürgermeister bald darauf sämtliche Singvögel unter seine Freunde vertheilte, den verstockten Gimpel aber dem Rathswächter überließ, welcher versuchen wollte, ob es ihm nicht besser gelingen sollte, als dem gestrengen Herrn Bürgermeister, das so plötzlich verloren gegangene Talent desselben wieder hervorzurufen.

In Lichtenfels aber läuteten am zweiten Osterfeiertage die Glocken der Pfarrkirche zur Trauung Lisbeths mit Wilhelm, welcher in der neuen Postmeisteruniform die von lieblicher Anmuth und reizender Jugendfrische hold geschmückte Braut zum Altar führte, Beide frei von dem Vorwurfe: noch ein Geheim-

niß vor dem Vater zu haben. Denn als der Bürgermeister voll freudiger Nührung beim Anblick seiner glücklichen Lisbeth das Brautpaar gesegnet, da hatten Beide, seine Verzeihung ersiehend, ihm gestanden, welche Bewandniß es mit dem Gimpel gehabt, und unter Freudenthränen lächelnd hatte der Bürgermeister der Liebenden Bekenntniß vernommen und ihnen herzlich verziehen, der Postmeister aber den größten Theil der Schuld auf sich genommen, indem er dem Freunde vertraut, daß er es gewesen, der seinem Sohne und Lisbeth angerathen, mit der Wahrheit zurückzuhalten bis zum Trauungstage.

In Kronau aber pflegt man jetzt noch von einem Menschen beschränktesten Verstandes zu sagen:

"Der ist noch dümmer als Bürgermeisters Gimpel."

Land- und Hauswirthschaft.

Auf welche Weise kann man Stahl von Eisen unterscheiden? Durch einen Tropfen Salpetersäure. Dieser erzeugt auf Eisen einen weißen, auf Stahl einen schwarzen Flecken.

Vorzüglich großes und festes Weißkraut zu ziehen. Daß man zum Kraut von seinen besten Feldern nehmen und solche gut düngen und vorbereiten soll, ist jedem aufmerksamen Landwirth bekannt. Folgende aus der Erfahrung gesammelte Notizen dürften aber dem einen oder anderen derselben, wenigstens theilweise, noch nicht bekannt und daher Manchem, der sie beachtet, von Nutzen sein. 1) Es ist zu rathen, nicht kurz und nicht frisch vor dem Pflanzen zu düngen, sondern im Herbst vorher, denn in trockenen Sommern erhitzt der frische Mist den Boden zu sehr, wodurch die Wurzeln der Pflanzen, und damit diese selbst leiden; auch ziehen sich mehr Insekten in den frischen, faulenden Mist, welche die Wurzeln des Krauts angreifen, und Krankheiten an der Pflanze verursachen. 2) Den Schweinemist habe ich als den wirksamsten zu Kraut gefunden. 3) In die Stufen, welche zum Verpflanzen 2 Fuß weit von einander gemacht werden, werfe man etwas Gyps, welcher ungemein treibend auf das Kraut wirkt. 4) Die Setzlinge werden vor dem Verpflanzen mit der untern Hälfte 2 bis 3 Stunden in einen Kübel gefest, worin sich ein aus Hühnermist in Wasser angerührter Brei befindet. In diesem Kübel werden die Pflanzen auf's Feld getragen und beim Setzen streut man noch etwas Gyps oder Asche um die Pflanze. 5) Nach dem Einsetzen wird die Pflanze noch einmal begossen und widersteht nun sogar dem heißesten Sommer.

Miszellen.

* Bevölkerung der Erde. D'Halloy, der französische Ethnograph, erklärte kürzlich in der Akademie der Wissenschaften zu Paris, daß seiner Berechnung nach jetzt auf der Erde 1000 Millionen Menschen lebten.

Heidelberg. Auf dem am 27. April dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 92 Stück Vieh verkauft und dafür 11,954 fl. 6 fr. Erlöst.

Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, 28. April. Kernen 200 Pfd. 15 fl., Korn 200 Pfd. 12 fl., Gerste 200 Pfd. 11 fl. 20 fr., Spelz 130 Pfd. 7 fl. 7 fr., Haber 6 fl. 6 fr.

Durlach, 25. April. Kernen 17 fl. 1 fr., Korn 11 fl. 12 fr., Gerste 10 fl. 32 fr., Haber 5 fl. 49 fr.

Frankfurter Course.

Pistolen	9. 41	Engl. Souverains	11. 40-44
do. Preuß.	9. 55-56	Preuß. Thaler	—
Holl. 10fl.-Stücke	9. 48	5-Franken-Thaler	2. 20%
Randbanknoten	5. 33	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45%
20-Frank.-Stücke	9. 20		